

Julia Rittel

Schulbibliotheken in Arizona und Florida

Reisebericht „Librarian in Residence 2010“

Zusammen mit Helga Hofmann, stellvertretende Leitung der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Frankfurt und Mitglied der DBV-Expertenkommission Bibliothek und Schule, war ich in diesem Jahr eine der beiden Stipendiatinnen des Goethe-Instituts New York und von BI International im Rahmen des Programms „Librarian in Residence“. Das Programm vom 17.10.-13.11.10 stand unter dem Motto „Schulbibliotheken“ und führte uns hauptsächlich nach Florida, da sich dort mit Professor Nancy Everhart, Vorsitzende der amerikanischen Schulbibliotheksorganisation AASL und Direktorin des Schulbibliotheksprogramms an der Florida State University in Tallahassee, sowie ihrer Doktorandin Melissa Johnston, besonders kompetente Ansprechpartner gefunden hatten, die ein vielseitiges Besuchsprogramm zusammenstellen und begleiten konnten. Details zum Programm finden sich im Bericht meiner Kollegin Helga Hofmann.

Programm

Neben dem Besuch von 13 Schulbibliotheken in Florida und weiterer Besichtigungen und vielfältiger fachlicher Austauschmöglichkeiten dort hatte ich vorab außerdem noch Gelegenheit, neun Bibliotheken im Großraum Phoenix in Arizona zu besuchen. Ich leite die Schulmediothek eines Berufskollegs in Bonn, das eine Schulpartnerschaft mit der Chandler High School in Chandler, Arizona unterhält. Die dortige Bibliotheks-Angestellte („Library Technician“) Gloria Scheeland lud mich ein, eine Woche ihr Gast zu sein und stellte Kontakte zu acht verschiedenen Schulen in der Region her. So bekam ich die Chance, die Schulbibliotheken von zwei High Schools (Klasse 9-12), zwei Junior High Schools (Klasse 7-8) und drei Elementary Schools (Vorschule – Klasse 6) zu besichtigen, sowie eine kombinierte Bibliothek (Zweigstelle der Öffentlichen Bibliothek Chandler im Gebäude der Basha High School) und die Zentralbibliothek der Public Library Chandler. Alle Besuche waren mit Führungen durch die Bibliothek und ausführlichem fachlichen Austausch verbunden. In einigen Schulen hatte ich auch die Möglichkeit, Einblicke in das sonstige Schulleben zu erhalten. So war ich zum Beispiel Teilnehmerin an einer Lehrerkonferenz, bei der dem Kollegium unter anderem Neuigkeiten aus der Schulbibliothek präsentiert wurden.

Motivation

Vom USA-Aufenthalt hatte ich mir für meine tägliche Arbeit in und für Schulbibliotheken erhofft: einen Perspektiv- und Rollenwechsel durch möglichst viele konkrete Beispiele professioneller Schulbibliotheksarbeit aus einem Land, das über langjährige Erfahrung und Standards verfügt. Ich suchte bibliothekarische Konzepte und Modelle mit hohem Anspruch als Utopie und Ansporn für uns in Deutschland. Besonders interessiert hat mich der Austausch mit Fachkollegen, die eine bibliothekarische Spezialausbildung und Berufserfahrung haben, was ich hier nur selten erleben kann. Ich erhoffte mir einen Motivationsschub für meine Lobby-Arbeit durch Positiv-Beispiele statt dem in Deutschland (vielleicht besonders in NRW) manchmal sehr notwendigen Austausch über notdürftige Mangel-Verwaltung.

Im Einzelnen stellte ich mir dabei u.a. folgende Fragen: Wie ist die Zusatz-Ausbildung von Bibliothekaren einerseits und Lehrern andererseits gestaltet? Welche organisatorischen Modelle von Schulbibliotheken gibt es? Welche regionalen und überregionalen Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten gibt es? Gibt es Service-Angebote für Lehrer oder Schüler, die wir nicht kennen? Wie werden Einführungen in die Bibliotheksbenutzung und Recherchetechniken gestaltet?

Auf einige dieser Fragen geht meine Kollegin Helga Hofmann in ihrem Bericht ein. Ich möchte deshalb hier vorrangig andere Aspekte betrachten.

Personal

Auffällig ist zunächst natürlich die im Vergleich gute personelle Ausstattung: In fast allen Schulbibliotheken arbeitet eine studierte Vollzeit-Schulbibliothekarin (ich benutze die weibliche Form, denn mir sind in 21 Schulbibliotheken nur ein männlicher Bibliothekar und ein Medienspezialist begegnet). Außerdem gibt es in den meisten Fällen auch noch eine angestellte Assistentin, manchmal nur in Teilzeit. Wobei man dazu sagen muss, dass es in den USA keine geregelte Ausbildung zur Assistentin bzw. Fachangestellten wie in Deutschland gibt. Wie in den meisten Berufen, die kein Studium erfordern, wird man einfach angelehrt. Sowohl in Arizona als auch in Florida ist allerdings ein negativer Trend bei der Stellensituation zu beobachten. Vollerorts mussten Schulen bis vor kurzem eine ausgebildete Schulbibliothekarin beschäftigen, um sich als Schule zu zertifizieren. Jetzt ist das zum Teil nur noch an den High Schools erforderlich. Manchmal werden deshalb Bibliothekare durch Hilfskräfte ersetzt oder die Bibliothekarin ist die einzige Angestellte der Schulbibliothek. Allerdings haben viele Schulen zusätzlich spezielle Lese-Lehrer und eigentlich immer extra Technologie-Personal, die viele Aufgaben unterstützen, die in Deutschland die Bibliotheksverantwortlichen oft alleine schaffen müssen.

Unterricht

Die meisten Schulbibliothekarinnen waren vorher schon Lehrerinnen und haben einen zusätzlichen Abschluss als Bibliothekarin oder Medienspezialistin gemacht. Deshalb versteht es sich fast von selbst, dass viele ihre Rolle sehr stark im Unterrichten sehen. Je nach Schule steht dabei die Förderung der Lese-, Medien-, oder Informationskompetenz im Vordergrund. Oft sind wöchentliche Bibliotheksstunden sogar fest in den Stundenplan der Klassen eingeplant. Mehrmals haben wir gehört, dass die Schulbibliothekarin Mitglied des Schulleitungs- oder Schulentwicklungssteams ist. Eine solche Position stärkt natürlich die Verankerung der Schulbibliothek im Kollegium und im Programm der Schule ganz erheblich. Angesichts der derzeitigen Situation in Deutschland, in der nur ganz wenige Schulbibliotheken über spezielles Vollzeit-Personal verfügen, ist allerdings fraglich, wie schnell der starke Fokus auf Unterricht bei uns kopierbar wäre. Die vielerorts inzwischen üblichen Bibliotheks-Spiralcurricula sind sicher ein Schritt in diese Richtung.

Räume

Räumlich sind die meisten Schulbibliotheken sehr großzügig: ein großer Hauptraum mit Büchern und Arbeitstischen wird normalerweise ergänzt durch Büros, Lager- und Technikräume, Videostudio, oft Computerräume und manchmal einen Besprechungsraum. Was wir sehr praktisch fanden: fast immer war an die Bibliothek angeschlossen ein „Professional Center“ für alle Lehrer und Schul-Angestellten mit Kopierern, Laminiergerät, Plakatpapierrollen, „Postermaschine“ (zur Erstellung professionell gestalteter Plakate), Stanzmaschine und allem, was den Arbeitsalltag und professionelles Gestalten erleichtert.

Bei den Möbeln setzt man gerade auch bei Neugestaltung auf massiv wirkende Regale in dunkler Holzoptik, während in Deutschland bei Neueinrichtungen eher Metall und helle, bunte Farben bevorzugt werden. Zurzeit werden ja an einigen Orten in Deutschland im Rahmen der Umwandlung in Ganztagschulen neue Schulbibliotheken gebaut, deren architektonische Gestaltung den Vergleich nicht zu scheuen braucht.



Medien

Inhaltlich setzen die Schulbibliotheken in den USA fast alle ganz auf Bücher. Dabei werden auch gerne viele Mehrfachexemplare häufig gefragter Titels angeschafft, um möglichst alle Wünsche zeitnah erfüllen zu können. DVDs, Audiobücher, CD-ROMs usw. sind dagegen meist höchstens zur Ausleihe für Lehrer vorhanden. Ob das der Fokussierung auf Leseförderung und Unterricht geschuldet ist? Gleichzeitig ist insgesamt festzustellen, dass amerikanische Schulen offensichtlich viel in Technologie investieren und diese auch sehr selbstverständlich in den Unterricht integriert zu werden scheint. DVD-Player mit Beamer oder Smartboards in jedem Klassenzimmer, ein Fernsehstudio mit allen dazu gehörigen Mischpulten und zentrale Videostationen, um in allen Klassenzimmern zeitgleich Filme übertragen zu können, sind selbst in Grundschulen eine Selbstverständlichkeit. Auch die Schulbibliotheken nutzen solche modernen technischen Hilfsmittel selbstverständlich in Verbindung mit Leseförderungsstunden: Bilderbuchstunde mit Schaukelstuhl und anschließendem Alphabetspiel am Smartboard oder Jugendbuch-Leseprojekte, die in selbst erstellten Weblogs dokumentiert werden, sind nur zwei Beispiele.

Finanzen

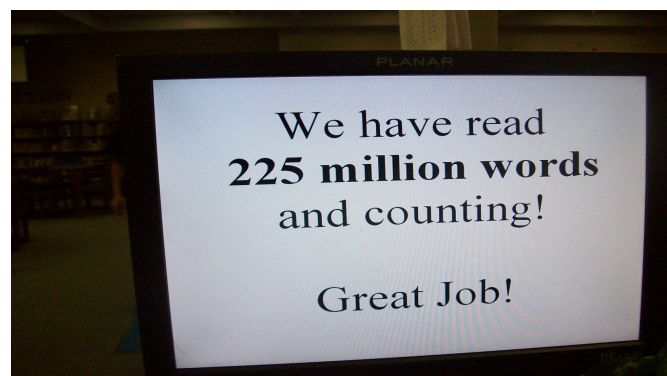
Schulbibliotheken mit einem entsprechenden Profil oder in der „richtigen“ Umgebung können viel Geld durch kreative Fundraising-Ideen wie „Bookfairs“, Geburtstags-Spenden, Sammelcoupons auf Supermarkt-Produkten zugunsten von Schulen etc. einwerben. In vielen Fällen sind wir sicher in deutschen Schulen vorsichtiger, was die Zusammenarbeit mit kommerziellen Anbietern angeht. Trotzdem ließen sich sicher auch bei uns noch einige Finanzierungs-Potenziale nutzen.

Leseförderung am Beispiel Arizona

Die Bibliotheken der Elementary Schools und der Junior High Schools, die ich in Arizona besucht habe, beteiligen sich alle aktiv am Programm "Accelerated Reader" (AR). (Das ist zum Teil vergleichbar mit Antolin.) Die Schüler/innen können mit Hilfe eines Computerprogramms Quizfragen zu Büchern beantworten, die sie gelesen haben. Ihre Lehrer/innen erhalten regelmäßig Auswertungen über Leseverhalten, Leselevel und Textverständnis und können so gezielt fördern. Es stehen über 30 verschiedene Auswertungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Alle Bücher werden mit Hilfe eines Computerprogramms in Leseverständnis-Kategorien eingeteilt. Dabei fließen die bisher erzielten Quiz-Ergebnisse laufend in die Auswertung ein. So sind schon eine Million von 30.000 Schülern gelesene Bücher ausgewertet worden. Es gibt sogar Quizze zu Schulbüchern und Zeitschriften. In vielen Schulbibliotheken sind die Bücher je nach Lesestufe von außen mit unterschiedlichen farbigen Punkten gekennzeichnet.

Natürlich gibt es auch kritische Einwände, z. B. zur Einstufung oder Auswahl der Bücher oder die Befürchtung, dass das Lesen für AR mehr zur Wiedergabe von Fakten als zu einem wirklichen Verständnis führt. Insgesamt scheint sich das Programm aber flächendeckend durchgesetzt zu haben und ich hatte den Eindruck, es erleichtert Lehrern/innen und Bibliothekarinnen den Leseförderungs-Arbeitsalltag sehr und trägt damit dazu bei, dass wirklich alle Schulen kontinuierlich Leseförderung jenseits von Lehrbüchern und Klassenlektüren betreiben.



Die Schulbibliothek einer Junior High School nutzt die verschiedenen Auswertungsmöglichkeiten der AR-Software ganz kreativ. So werden zum Beispiel alle von Schülern gelesenen Wörter gezählt. Überall hängen Listen und Bildschirme, auf denen der aktuelle Stand einzelner Schüler und Klassen und vor allem der ganzen Schule angezeigt wird. Derzeit ist das Ziel eine Milliarde Wörter. Eine Aktion, die ich gerne aufgreifen möchte. Überhaupt scheint sich diese Schule besonders der Leseförderung verpflichtet zu fühlen: Es gibt eine generelle Vereinbarung, dass 20 Minuten aller täglichen Englischstunden und einiger Sozialkundestunden als Lesezeit zur Verfügung gestellt werden. Es gibt regelmäßig Buch-Vorstellungen innerhalb der in den USA üblichen „Video-Announcements“ mit Nachrichten für die ganze Schule (die übrigens meist in den Schulbibliotheken produziert werden) und viele kreative Aktionen wie z. B. Speed-Dating mit Büchern. Das Programm stößt überwiegend auf breite Unterstützung innerhalb des Lehrerkollegiums und die Lehrer/innen scheinen die von ihren Schülern/innen bevorzugten Jugendbücher auch zu lesen.

Alle fünften und sechsten Klassen des Schulbezirks Chandler beteiligen sich außerdem am Wettbewerb „Battle of the Books“. Ich durfte eine Runde live miterleben. Kleine Schülergruppen aus verschiedenen Klassen stellen sich Fragen zu Autoren und Inhalt von Jugendbüchern. Jeder beteiligte Schüler muss pro Quartal vier Bücher lesen. Die Teilnahme ist freiwillig und es ist wohl gar nicht immer so einfach, genug Schüler/innen in jeder Klasse zu finden, die im Laufe des Jahres kontinuierlich die insgesamt 12 Bücher lesen, die vorgegeben werden. Analog zum Vorlesewettbewerb bei uns setzt sich der Wettbewerb bis zur Bezirksebene fort.

Fazit

Die meisten meiner Erwartungen in Bezug auf die Reise und die Schulbibliothekssituation in den USA sind erfüllt worden. Besonders beeindruckend waren für mich die lange Tradition der schulbibliothekarischen Spezial-Ausbildung und damit einhergehend die vergleichsweise üppige Personalsituation und die an vielen Orten selbstverständliche regelmäßige Einbindung der Schulbibliothekarinnen in den Unterricht. Der Austausch mit engagierten und erfahrenen Kolleginnen war sehr bereichernd und ich bin unter anderem mit vielen kleinen und größeren Ideen aus der Praxis nach Deutschland gereist, die auch bei uns umzusetzen sind. Ich habe aber auch gelernt, dass es überall vom Engagement einzelner Bibliothekarinnen, Lehrerkollegien und Schulleitungen abhängt, wie gut die Schulbibliothek tatsächlich im Schulalltag verankert ist. Trotz der im Allgemeinen sehr viel schlechteren Personalsituation und anderen Tradition in Deutschland diskutieren wir an vielen Stellen dieselben Themen und Probleme und werden das hoffentlich auch weiter tun.

Julia Rittel

Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in NRW e. V.
Berufskolleg des Rhein-Sieg-Kreises
Rochusstr. 3
53123 Bonn

jrittel@berufskolleg-bonn-duisdorf.de